

AUS DER GESCHICHTE DES GASTHOFES VON BRÄUNSDORF

Fortsetzung, von Gunter Sieber

Zunächst muss ich erst einmal einen Druckfehler berichtigen, der sich in den ersten Teil eingeschlichen hatte. Auf Seite 12, im ersten Absatz, muss es natürlich heißen, dass der erste Friseur nicht Hans Lange, sondern Hans Saupe hieß. Ich hatte noch einige handschriftliche Ergänzungen ins Manuskript gezwängt, was wohl auf Kosten der Lesbarkeit ging. Doch nun zur Fortsetzung:

Nach dem Krieg wurde der Gasthof weitergeführt, es gab auch wieder Tanz, und die Jugendlichen trieben auch wieder ihre mehr oder weniger derben Späße. Der Bühnenanbau hatte auch einen Dachboden. Dort waren Gartenmöbel, Kulissen und andere Bühnenutensilien untergebracht. Von außen führte eine schmale Holzterrasse dort hinauf. Und über diese Holzterrasse haben einige Jugendliche einmal die Ziege, die Clemenz besaß, hinaufbugsiert. Ein solches Vorhaben entsteht und gelingt ja nur bei genügender „Drehzahl“. „Menz“ hörte die Ziege dann meckern und suchte sie lange, denn auf dem Dachboden vermutete er sie natürlich nicht.

Ein anderer Bräunsdorfer erzählte mir, wie er Anfang der 50er Jahre als 13-jähriger das erste mal mit dem Gerstensaft Bekanntschaft machte. Er war mehr zufällig mit einigen Kerlen, die etwas älter waren als er selbst, in den Gasthof mitgegangen. Dort machte dann kräftig das Bier die Runde, aber nicht etwa in einem harmlosen Humpen, sondern man soff es aus der Gießkanne! Die Sprühdüse hatte man entfernt, und so hatte man ein schönes Mundstück. „Komm, sauf auch mit!“, raunte man ihm mit glasigen Augen zu, wohl auch in der Vorfreude dessen, was dann zwangsläufig kommen musste. Und so naschte er dann auch recht ordentlich von dem Getränk, das er doch noch gar nicht vertrug ...

Auch kehrte regelmäßig ein etwas schrulliger alter Herr ein, der dann auch gern mal auf dem Klavier spielte. Um ihn zu ärgern, banden manchmal einige ein paar Saiten im Klavier zusammen und hatten dann ihren Spaß daran, wie sich der alte Herr über die schrillen Töne wunderte.

Einmal fand ein Kostümball statt. Als ersten Preis gab es eine Quarktorte(!). Wer würde heute noch für eine solche irgendwelche Aktivitäten entfalten? Aber nach dem Krieg war das schon etwas, half es doch gegen den Hunger,

An die alten Zeiten konnte der Gasthof nach dem Krieg jedoch nicht wieder anknüpfen. Das wirtschaftliche und gesellschaftliche Umfeld war ein anderes geworden, und nicht allen gefiel, was nun zu gefallen hatte. Als Clemenz Türschmann 1956 starb, stand der Gasthof zunächst ein Jahr lang leer. Dann übernahm die Gemeinde den Gaststättenbetrieb. Das Haus blieb jedoch im Besitz von Türschmanns Erben. Bei der Wahl der beiden aufeinander folgenden Gastwirte hatte die Gemeinde wohl keine so glückliche Hand, auch fuhrwerkte man ihnen wohl doch zu sehr ins Geschäft, und mancher glaubte wohl auch, man könne sich vom volkseigenen Bier auch mal ein Glas in eigener Regie zapfen. Da hier sicher viele Köche den Brei verdarben, stimmte die Kasse beizeiten nicht mehr, und dem „Kulturhaus Neues Leben“, wie es nun hieß, war nur ein kurzes Leben beschieden. So wurde der Betrieb nach einigen Jahren eingestellt. Saal und Gaststätte dienten dann jahrelang als Lagerraum für die Großhandelsgesellschaft Haushaltchemie Karl-Marx-Stadt, als Ersatz für das Schweizerhaus in Limbach. Dazu hatte man eins der Saalfenster zur Laderampe umfunktioniert, was dem angedachten Zweck sicher genügte, das Äußere aber zusätzlich entstellte, denn auch der Zahn der Zeit hinterließ seine Spuren. Der Saal wurde baufällig und konnte auch als Lagerraum nicht mehr genutzt werden. Die Besitzer sahen sich außer Stande, das Gebäude zu erhalten. Nachdem sie Anfang 1973 noch einmal Arbeiten am Dach ausführen ließen, erklärten sie am 7.6.1974 notariell ihren Verzicht. 1977/78 sah sich die Gemeinde gezwungen, den baufälligen Saal abzureißen. Unter Bürgermeister Weiß fand in der ehemaligen Gaststätte der Verkauf von verbilligten Waren statt, z.B. Textilien und Schuhe.



Kurz vor Beginn der Umbaumaßnahmen

Als Herr Reinsberg, unser Ortsvorsteher, 1979 als Bürgermeister nach Bräunsdorf kam, sah er als letzte Reste des Saales noch den Schutt liegen. 1980 wurde auch die Kegelbahn abgerissen, nur ein kleiner Teil vorn an der Straße blieb stehen. Aber auch das verbliebene Gebäude war nur noch ein Schatten seiner selbst. Der Wind piffte durch die Ritzen und durch die dünne Giebelwand schlug der Frost. So stand auch das Haus kurz vorm Abriss. Dem Engagement des früheren Bürgermeisters, Herrn Weiß, ist es zu verdanken, dass man es nicht tat, sondern sich Gedanken machte, wie man das Gebäude wieder einer

sinnvollen Nutzung zuführen könnte. Die Idee einer Kaufhalle entstand. So hatte dann Bürgermeister Weiß noch zum Ende seiner Amtszeit die ersten baulichen Maßnahmen zum Erhalt des Gebäudes eingeleitet. Begonnen werden sollte mit der Seite zur Grundstückseinfahrt hin. Dort war schon das Gerüst gestellt. Da das ganze Vorhaben natürlich nicht allein aus dem Gemeindehaushalt finanziert werden konnte, brauchte man staatliche Zuschüsse. Da der Rat des Kreises zu deren Bewilligung jedoch „aussagefähige Unterlagen“ verlangte, aber keinerlei Bauunterlagen mehr existierten, ist dann unser inzwischen neuer Bürgermeister Reinsberg kurz vor dem Jahresende 1979 mit einem Baumeister auf dem Gerüst herumgeklettert, hat alles vermessen und Skizzen angefertigt.

Als letzter Termin zur Einreichung dieser Unterlagen war der 31.12.1979 gesetzt. So stand Herr Reinsberg arg unter Zeitdruck, und am 31.12. (!), vormittags, ist er mit dem Motorrad (!) nach Karl-Marx-Stadt gefahren und reichte die geforderten Unterlagen bei der staatlichen Bauaufsicht beim Rat des Kreises ein. Dort war man schon in Silvesterlaune und einige Sektkorken hatten wohl schon geknallt, denn obwohl offiziell noch Arbeitszeit war, rechnete man dort wohl nicht mehr damit, dass so ein kleiner Dorfbürgermeister diese auch wirklich bis zur letzten Minute auszuschöpfen gedenkt. Aber der Termin war gehalten. So wurden die Zuschüsse bewilligt, und nun konnte man die Sache anpacken.

Die Bauarbeiten, die von einer Baufirma aus Limbach-Oberfrohna ausgeführt wurden, zogen sich zum Unmut der Bürger jedoch recht in die Länge, aber schließlich konnte der erste Bauabschnitt, die Kaufhalle, die in der ehemaligen Gaststätte entstanden war, 1981 übergeben werden. Der weitere Ausbau, d.h. die Modernisierung der Wohnungen, wobei durch Umbaumaßnahmen auch noch zusätzlicher Wohnraum entstand, wurde dann von der LPG-Baubrigade unter der Leitung des leider schon so früh verstorbenen Gerhard Käßner durchgeführt.

Nach Abschluss der Bauarbeiten präsentierte sich das Gebäude in einem völlig neuen Aussehen und konnte sich im Ort wieder sehen lassen. Die Kaufhalle wurde von den Einwohnern sehr gut angenommen, wohl einerseits, weil sie gebraucht wurde und man für die damalige Zeit und für solch einen kleinen Ort echt einen Volltreffer gelandet hat; andererseits aber auch, weil man es unter der Leitung von Herrn Wagner und Frau Martin verstand, stets ein Angebot zu präsentieren, das besser war als das in umliegenden

vergleichbaren Einrichtungen. So kamen auch viele Auswärtige zu uns nach Bräunsdorf einkaufen. Im ehemaligen Laden des Gasthofes, der nun durch den gleichen Haupteingang wie die Kaufhalle zu betreten war, gab es auch eine Zeit lang wieder eine Poststelle. Weil die Kaufhalle nun sehr gute Umsätze machte, unterstützte die Konsum-Genossenschaft Ende der 80er Jahre auch einen Anbau, wo dann in einem separaten Raum Obst, Gemüse und Fisch verkauft werden sollten.

Dies wurde auch noch realisiert, aber dann kam die Wende, und mit ihr neue, bisher nur aus der Fernsehwerbung bekannte Angebote, von denen so ein „Dorfkonsum“ erst einmal überrollt wurde. In dem nun wieder leer stehenden Anbau gab es kurzzeitig eine Lotto-Aannahmestelle mit Papierwarenhandel und Annahme von Dienstleistungsaufträgen. Danach befand sich dort einige Jahre das Büro der Baufirma Beier. Heute steht der Anbau wieder leer.

Dass der Kaufhalle dieses Schicksal erspart blieb, verdanken wir Herrn Trinks, dem Inhaber eines Lebensmittelgeschäftes in Limbach. Er betrieb etliche Jahre einen „Spar-Markt“, und als er diesen dann doch wieder aufgab, startete Herr Kürth, der Inhaber des gleichnamigen Menü- und Partyservices, einen neuen Versuch und eröffnete den „Frischmarkt Kürth“. Auch sein Einsatz, unseren Einwohnern ständig ein volles Sortiment zu bieten, verdient Beachtung und Anerkennung. Tragen wir durch unser Einkaufsverhalten dazu bei, dass uns dieses Geschäft erhalten bleibt, denn nicht alle können sich ins Auto setzen und in den Supermarkt fahren.

Auch wenn im „Gasthof“ längst kein Tanzbein mehr geschwungen und kein Skat mehr „gekloppt“ wird: Auch ein „Dorfkonsum“ kann eine Stätte sein, wo man sich trifft, miteinander quatscht und damit ein Stück dörfliches Leben erhält, das zu erhalten sich vielleicht nicht unbedingt „rechnet“, aber dennoch lohnt. Zu vieles schon rechnet sich heute zwar, lohnt sich aber dennoch nicht, denn in der heutigen Zeit, die vollgepackt ist mit Haschen nach Kurzweil und Vorteil, schlagen die Uhren viel zu schnell, die Herzen aber viel zu langsam. Zum richtigen Herzschlag eines Dorfes gehört neben der Kirche, der Gaststätte, der Feuerwehr und den Vereinen auch der kleine Schwatz vorm Laden. Erhalten wir ihn uns.